

WALTHER KOCH · DER ARBEITER IN DER VOLKSBÜCHEREI

WIE die Arbeiterbildung das Kernstück der Volksbildung im allgemeinen ist¹, so kann man in der Volksbücherei im besondern die Frage nach dem Buch des Arbeiters als eigentlich grundlegend bezeichnen. Die Volksbücherei unserer Tage wendet sich freilich keineswegs nur an die Arbeiter, sie will vielmehr den geistig Aufgeschlossenen aus allen Kreisen dienen. Aber ihre entscheidende Aufgabe bleibt doch gerade die Gewinnung von Lesern aus der Arbeiterklasse, weil hier in der Tat viele Menschen erst zum Lesen gebracht und zum Buch erzogen werden müssen. Während die Leser aus bürgerlichen Kreisen traditionell schon ein mehr oder weniger enges und tiefes Verhältnis zum Buch mitbringen, ermangeln die meisten Angehörigen der Arbeiterklasse weithin dieser ererbten und anerzogenen Beziehung zur Welt des Buches. Keineswegs ist das durchaus immer ein Nachteil, wenn wir die grauenhafte Verbildung bedenken, die teilweise gerade durch ein rein unterhaltendes oder genießendes Lesen von Büchern in bürgerlichen Kreisen um sich gegriffen hat. Deswegen ist auch die Bildungsarbeit in bürgerlichen Schichten eine nicht zu unterschätzende Funktion einer nach guten Auswahlgesichtspunkten aufgebauten und individuell dem einzelnen Leser gerecht werdenden Volksbücherei. Doch soll von dieser wie noch von so mancher andern wichtigen Aufgabe des Volksbüchereiwesens im Sinn intensiver Volksbildungsarbeit hier nicht weiter gesprochen werden. Vielmehr soll hier die Kernfrage nach dem Verhältnis des Arbeiters zum Buch behandelt werden, soweit wir dazu auf Grund eingehender Beobachtungen in der praktischen Volksbüchereiarbeit in der Lage sind. Die Volksbüchereierfahrung ergänzt und erweitert auch das, was Anna Siemsen hier vor einem Monat ausgeführt hat².

Es ist in der Tat grundlegend wichtig, daß wir alle Kultur- und Bildungsarbeit, insbesondere auch die Büchereiarbeit, soziologisch nach dem Verhältnis von Klassenlage und Bildungslage zu einander durchleuchten. Abgesehen davon, daß die moderne Volksbücherei, im Unterschied zur wissenschaftlichen Bibliothek, ihre Bildungsarbeit nicht nur von der objektiven Beurteilung des Buchs sondern auch von der psychologischen Erfassung des Lesers aus treiben muß, ist es für die Volksbücherei in ihrer sozialen Funktion notwendig es nicht bei der individuellen Persönlichkeit des einzelnen Lesers bewenden zu lassen, sondern ihn in seiner gesellschaftlichen Gruppenzugehörigkeit zu verstehen. Wir haben es beim Durchschnittsleser nicht mit einem einzigartigen individuellen Menschen sondern mit einem Angehörigen eines bestimmten Berufs, einer bestimmten Weltanschauung und politischen Orientierung, kurz einer bestimmten Gesellschaftsschicht, zu tun. Nicht eine Theorie, sondern die nüchterne Beobachtung der Wirklichkeit zwingt daher heute den Volksbibliothekar die Bedeutung der Klassenlage auch für Auswahl und Vermittlung von Büchern anzuerkennen. Da ist es nun richtig, wenn Siemsen eine grundsätzliche Unterscheidung der bürgerlichen Welt in ihrem Verhältnis zum Buch von dem Verhältnis des Bauern und des

1) Siehe Koch Volksbildung und Arbeiterbildung, in diesem Band der Sozialistischen Monatshefte Seite 395 und folgende.

2) Siehe Siemsen Der Arbeiter und das Buch, in diesem Band der Sozialistischen Monatshefte Seite 400 und folgende.

Arbeiters zum Buch macht, und wenn sie als das eigentlich Charakteristische der heutigen bürgerlichen Bildung das Vorherrschen einer rein genießenden Beschäftigung mit dem Buch bezeichnet. Der Besitz von Büchern ist in bestimmten großbürgerlichen Kreisen ein Luxus, des Geldbeutels wie der Seele. Man muß über ein gut Teil Muße, Sicherheit und Unabhängigkeit des Lebens verfügen können, um gewisse literarische Erzeugnisse, abgesehen von ihrer Schwerverständlichkeit, überhaupt aufnehmen zu können.

Die einesteils gelehrte, andernteils genießerische Verwendung des durch die Buchdruckerkunst zu Beginn des bürgerlichen Zeitalters im Volk verbreiteten Buchs war weithin, wenn wir von den religiösen Schriften der Reformationszeit absehen, eine Frucht der Gelehrsamkeit und des ästhetischen Lebensgenusses des Humanismus. Auch der Neuhumanismus der Goethezeit war doch ganz und gar getragen von einer dünnen, wenn auch sehr erlesenen Oberschicht des Hofadels und der mit dem Adel sich verbindenden Spitzen des Bürgertums der Welt von Weimar und Jena. Volksbesitz war diese Kultur von Weimar keineswegs, vielmehr ein Ausdruck einer bestimmten aristokratischen Kultur, die auf einer Verschmelzung der höfischen Kulturtradition der Barock- und Rokokozeit mit den führenden Kräften des aufsteigenden Bürgertums gegründet war. Diese Feststellung mindert nicht im geringsten die Anerkennung der großen geistigen Bedeutung jener Kultur. Eine Dichtung wie Goethes Tasso oder Iphigenie verliert dadurch nicht an Wert, daß ihre soziologische Gebundenheit an bestimmte aristokratisch-humanistische Klassenvoraussetzungen erkannt, ihre Beziehungslosigkeit zur Welt des Arbeiters damit anerkannt wird. Alle Wiederbelebungsversuche dieser Bildungswelt aber kommen, so wertvoll sie, rein geistig betrachtet, sein mögen, für die Fundamentierung einer die Arbeiterschaft mit umfassenden Volksbildung nicht in Betracht. Auch das Bauerntum und die Handwerkerschaft, aus denen doch die Arbeiterklasse herausgewachsen ist, hatten eigentlich keine Beziehung zur weimarischen Muse. Unterirdisch nur floß in der seit Renaissance und Humanismus bestimmenden höfisch-aristokratischen Oberflächenkultur des 17. und 18. Jahrhunderts der Strom volksmäßiger Überlieferung bei Bauern und Handwerkern fort, er ließ Volkslied und Volkssage, Volksspiel und Volksdichtung nicht ganz untergehen, wie wir es etwa an Grimmelshausens Simplicius Simplicissimus erkennen können. Das waren aber seltene Ausnahmen. Im großen und ganzen ist es durchaus richtig, daß der Bauer bis in unsere Tage hinein, von Gesangbuch und Kalender abgesehen, kein rechtes Verhältnis zum Buch hat. Jedenfalls konnte der Bauer wie der Handwerker an jener auf Muße, Gelehrsamkeit und ästhetischer Verfeinerung aufgebauten Bildung des Humanismus nicht teilnehmen. Die meist in jenem Geist geschriebenen Bücher konnten daher bei allen primitiven Schichten des Volks keinen Zugang finden. Im Gegensatz zu jener spielerischen und müßigen Beschäftigung der Bildungsoberschicht mit Büchern ist nun der weitaus gesündere Ausgangspunkt der Bauern und Handwerker das reale Lebensbedürfnis. Der einfache Mensch braucht bestimmte "Aufklärung" zur Bewältigung seiner drängenden Lebensnöte. Vom Leben her bestimmt sich also das Lesebedürfnis des Bauern und des Handwerkers. Wenn eine Hoffnung auf eine Erneuerung unserer verbildeten und mehr und mehr sich zersetzenden Kultur vorhanden ist, so gründet sie sich auf ein Einströmen dieser Lebenswirklichkeiten in die ästhetisch gelehrtenhafte Scheinwelt unserer bürgerlichen Gesellschaft.

Das ist die große Mission der Arbeiterklasse auch in der Welt des Geistes, wie sie sich im Buch und im Lesen des Buchs darstellt: daß sie an die Stelle des titlen Spiels mit dem Geist die ernsthafte Notwendigkeit der Lebensbedürfnisse setzen muß. Der Arbeiter kommt ja zumeist vom Land. Die Wurzeln seiner geistigen Haltung stecken daher, viel mehr als wir, vom Augenschein getäuscht, annehmen, in der bäuerlichen Lebenswelt. Gertrud Hermes bezeichnet den Proletarier als den entwurzelten bäuerlichen Menschen³. Vergessen wir nicht, daß es sich hier um einen sehr langsamen Prozeß der Entwurzelung handelt, daß also auf lange Zeit noch viele feine Fäden den Arbeiter mit seinem bäuerlichen Ursprungsland verbinden. Und zwar nicht nur in mehr ländlichen Gegenden, wie etwa in Kurhessen, sondern bis hinein in die Großstädte Berlin, Hamburg, selbst Leipzig. Der Arbeiter, meist aus Bauernblut, aber von Handwerkern herstammend, hat also, im Gegensatz zur bürgerlichen Welt, an sich schon, wo er noch unverbildet ist, die Stellung des Lebens mit seinen Notwendigkeiten und seinen Bedürfnissen zum Buch. Es fragt sich nur, welcher Art diese Notwendigkeiten und Bedürfnisse seines Lebens sind. Es wäre eine Gefahr (und führte auch zur Selbsttäuschung), wollten wir schlechthin von *dem* Proletariat, *dem* Arbeiter sprechen. Bei näherem Zusehen zerlegen sich diese Sammelbegriffe in eine Fülle einzelner Typen und Kategorieen. Suchen wir dieser Wirklichkeit so weit wie möglich gerecht zu werden, ohne uns bei ihrer Beobachtung den Blick durch voreingenommene Anschauungsweisen trüben zu lassen. Nur mit einer umfassenden und klaren Erkenntnis des Seienden können wir dann den Weg zum Seinsollenden gehen. Wir dürfen uns also nicht den Arbeiter konstruieren wie wir ihn gern haben möchten, sondern müssen ihn so zu sehen versuchen wie er nun einmal ist. Eine Schwarz-Weiß-Zeichnung, wie sie vielleicht für die Agitation gut sein mag, muß dann weitgehend durch eine differenzierte, in einander übergehende Farbenskala ersetzt werden.

Wenn wir nun nach den realen Lebensimpulsen fragen, von denen der Arbeiterleser in der Auswahl seiner Lektüre getrieben wird, so erkennen wir auch bei einer gewissen Anzahl von Arbeitern, den jüngeren, die aus der proletarischen Jugendbewegung kommen, wie auch den älteren, die in der Partei- und Gewerkschaftsarbeit aktiv und radikal stehen, den von Siemsen festgestellten Ausgangspunkt von dem spezifisch sozialistisch-revolutionären Klassenkampfwillen her. Siemsen bezeichnet diese Gruppe der Arbeiterklasse mit Recht als Vortrupp, schränkt ihn damit auf einen zahlenmäßig ziemlich kleinen Ausschnitt aus der Masse der Arbeiter ein. Selbst bei diesen klassenbewußten, revolutionär gestimmten Arbeitern, ganz besonders aber bei ihren Frauen, ist nach Siemsen doch nur ein Teil ihres Wesens von der bewußt revolutionären Gesinnung erfaßt, und meist haben diese Klassenkämpfer große Strecken seelisch-geistiger Bedürfnisse, die unabhängig von ihrem politischen Bewußtsein nach rein menschlicher Befriedigung verlangen. Wie steht es nun mit den anderen, also der ganz überwiegenden Masse der aus der Arbeiterklasse stammenden Bücherleser? Neigen sie lediglich dem bürgerlich-sentimentalen Schund zu? Nun, dieser ist ohne Zweifel auch in Arbeiterkreisen ungeheuer verbreitet. Aber es ist, wie ich auf Grund mannigfacher eigener Beobachtungen und nach den übereinstimmenden statistisch belegbaren Erfahrungen vieler gutgeleiteter Volksbüchereien feststellen kann, doch nicht so, daß nun alle nicht zum revolutio-

3) Siehe *Hermes* Die geistige Gestalt des marxistischen Arbeiters /Tübingen 1926/ Seite 51.

nären Vortrupp gehörenden Arbeiter ihm ohne weiteres verfallen. Hier stehen dem volksbibliothekarisch tätigen Menschen Beobachtungsquellen umfassender Art zu Gebot, wie sie vielleicht der politische und kulturelle Führer in seiner Wirkungszone nicht vorfindet. Nach diesem Erfahrungsmaterial der modernen Volksbüchereien steht nun das eine fest, daß dem Arbeiter nicht etwa lediglich die Wahl zwischen klassenkämpferischer revolutionärer Literatur auf der einen und sentimentalem Schund auf der andern Seite bleibt. Vielmehr ist es eine unleugbare Tatsache, daß sich Tausende von Arbeiterlesern des klassenbewußten Proletariats, selbst in dem doch im allgemeinen klassenkämpferisch genug gestimmten Leipzig, von Tag zu Tag die allerverschiedensten Bücher von den Volksbüchereien holen. Walter Hofmann, der Direktor der Städtischen Bücherhallen Leipzigs, berichtet in einer gerade unsere Frage sehr gründlich und umfassend behandelnden Studie, daß schon 1925 die Leipziger Städtischen Bücherhallen aus den rein proletarischen Schichten insgesamt 8000 Leser im Jahr zählten⁴. Von diesen 8000 Lesern wurde verhältnismäßig sehr wenig politische und gewerkschaftliche Literatur entliehen, was damit zusammenhängen mag, daß das Durchschnittsbedürfnis des organisierten Arbeiters durch die Zeitung und die durch Partei und Gewerkschaft vertriebene Broschüre hinreichend gedeckt wird. Aber wichtiger ist die Kenntnis der Bücher, die nun von diesen Tausenden von Proletariern dauernd gelesen werden. Da stellt es sich heraus, daß in ungeheurem Maß Werke gelesen werden, die man beim besten Willen weder als "kitschig"-bürgerlich noch als klassenbewußt-revolutionär bezeichnen kann. Man könnte nun einwenden, daß vielleicht eine besonders energische volkspädagogische Beeinflussung dem Arbeiter ihm an sich nicht gemäße Bücher aus einer andern Zone aufdränge. Aber, wenn das auch im Einzelfall möglich wäre, so kann doch kein Mensch annehmen, daß Tausende von Proletariern von Jahr zu Jahr immer wieder zu guten Reiseromanen, historischen Romanen, Dorfromanen griffen, wenn diese nicht einem bestimmten Leseantrieb und damit einem besondern Lebensbedürfnis entsprächen. Selbst wenn also ursprünglich ein Hang des Arbeiters zu sentimentalem Zeug festzustellen wäre, ein Hang, den er dann ja nur mit Menschen aus der bürgerlichen Gesellschaft teilte, gibt es offenbar doch noch einen andern Weg den Arbeiter in ein ihm wesensgemäßes Verhältnis zur Welt des Buchs zu führen als bloß den über das Klassenbewußtsein.

Die Arbeiterklasse zerfällt in eine Fülle mannigfaltigster, verschiedenartigster Lebensbeziehungen. Nicht nur, daß sich Jung und Alt, Mann und Frau in der Arbeiterwelt deutlich auch in ihrem verschiedenartigen Verhältnis zum Buch von einander unterscheiden, nicht nur, daß die verschiedenen Berufe innerhalb der Arbeiterklasse den Menschen ganz verschieden prägen, so daß der Arbeiter eines Walzwerks ein völlig anderer Typus ist als etwa der Feinmechaniker oder gar der Bauarbeiter oder der Textilarbeiter: auch die landschaftlichen Besonderheiten differenzieren weitgehend die Arbeiterschaft. Der württembergische Metallarbeiter ist mit dem sächsischen auf keine Weise zu verwechseln, der rheinische nicht mit dem ostpreußischen. Abgesehen von Stammes- und Landschaftsart bestimmen den Arbeiter auch noch die größeren oder geringeren landwirtschaftlichen Nebenbeschäftigungen im eigenen Häuschen mit Garten und Vieh. Auch die weltanschauliche

4) Siehe Hofmann Menschenbildung, Volksbildung, Arbeiterbildung, im Archiv für Erwachsenenbildung 1925 Seite 87.

Richtung gliedert weiterhin den Sammelbegriff Proletariat außerordentlich. Und zwar nicht etwa nur in Freidenker, Katholiken und Protestanten. In Kurhessen etwa ist das Verhältnis des sozialistischen Arbeiters protestantischer Konfession zu Kirche und Religion völlig anders als in Sachsen. Selbst wenn wir von all diesen landschaftlichen, beruflichen, weltanschaulichen und sonstigen Differenzierungen absehen, so sind doch auch in der Arbeiterklasse die verschiedensten menschlichen Typen vertreten. In jedem Menschen, gleichviel ob er der bürgerlichen oder der proletarischen Welt entstammt, sind gewisse allgemeinmenschliche Lebensstatsachen vorhanden, die sich zwar klassenmäßig verschieden ausprägen, aber doch in ihrer ungeheuren Menschlichkeit gemeinsames Schicksal begreifen lassen, als da sind Geburt und Tod, Liebe und Kind, Natur und Menschentum. Wo eine Dichtung diese urelementaren Lebenswirklichkeiten groß und stark gestaltet hat, da spricht sie zu jedem Menschen, einerlei, aus welcher Zone er kommen mag. Freilich wird der Arbeiter das aus seinem proletarischen Dasein heraus gestaltete Werk, das von Menschennot und Menschenkampf kündet, leichter verstehen. Ist er aber einmal für Werke dieser Art empfänglich geworden, kommt auch Menschenleben anderer Art in ihm zum Klingen. Nicht so sehr rationale Überlegung und Einsicht in die soziologische Struktur von Romanen aus der bürgerlichen oder bäuerlichen Welt scheinen da die Brücke zum Verständnis anderer Lebenswelten zu schlagen, als vielmehr das rein menschliche Mitgefühl mit allem, was stark und mächtig, wenn auch in besonderer sozialer Gebundenheit, sein Schicksal lebt und den Kampf des Lebens tapfer kämpft. Der Arbeiter steht nicht isoliert da, er stammt von Bauern oder Handwerkern ab, lebt benachbart mit Kleinbürgern, hat wie der bürgerliche Mensch seine Freude an der Natur, an Wald und Wiese, Tier und Pflanze, Himmel und Meer. Aus dem Stadtdasein zieht ihn eine Sehnsucht immer wieder hin zum Dorfroman, der ihm vielleicht von verlorener Heimat, von Liebe und Not, Wiese und Acker erzählt. Aus der Enge der mechanisierten Fabrikarbeit zieht es ihn hinaus in die Weite der Welt; mit Sven Hedin zieht er im Geist nach Tibet und Transhimalaja, mit Nansen zu den Polarländern, oder er betrachtet aus seiner dumpfen, engen Wohnung heraus den großen Sternenhimmel und greift zu Büchern, die ihn in Werden und Vergehen dieses Alls einführen, wovon er selbst nur ein kleines Stück ist. Aus der Bedrängtheit der eigenen Lebensnot, mit ihrem nur auf den Tag gerichteten Lebenskampf, sucht sein Blick nach dem Werdeprozeß der ganzen Welt, er sucht die Weltgeschichte als Einheit und darin seinen eigenen proletarischen Kampf als notwendig zu begreifen. So kann und muß man in der volksbibliothekarischen Praxis neben dem ausgesprochen bewußt proletarischen Typus auch die zahlenmäßig vielleicht noch weit mehr in Betracht kommenden Kategorieen der Arbeiterleser erkennen, die in einer gewissen abenteuerlustigen Primitivität nach fernen Ländern und Zeiten im Buch verlangen; andere wieder, die bewußt um sittliche Lebensgestaltung ringen und dann auch das heroische Ringen eines Schiller verstehen lernen. Freilich, auch mir scheint das Wertvollste, das schlechthin Entscheidende zu sein, daß die Schar der aktiv auf die Änderung der Wirklichkeit hindrängenden Arbeiter durch das Buch in ihrem ganzen kämpferischen Menschentum nicht gehemmt sondern gefördert wird. Aber gerade darum sollte die wesentliche Aufgabe des Volksbibliothekars, soweit er Arbeiterbildung treiben will, die sein; aus der schier unübersehbaren Fülle literarischer Er-

zeugnisse die Werke auszuwählen und zu ermitteln, durch die der Arbeiter in seinem Lebensgefühl erhöht, in seinem Lebenskampf gestärkt wird. Es gilt also kritisch zu wählen, was dem Arbeiter wesensgemäß ist. Das ist aber nicht nur der sozialistische Tendenzroman unserer Zeit, sondern auch sehr vieles andere, auch aus der bürgerlichen Welt vergangener Jahrzehnte, sofern es nur den Arbeiter zu seiner Selbsterkenntnis und seiner Schicksalsbestimmung führen kann. Am höchsten ist hier Andersen Nexös Pelle der Eroberer, dieses Lied der Solidarität, zu werten. Der Kampf der Arbeiter ist heute nicht nur politische Agitation, er erstreckt sich auch auf wirtschaftliche, genossenschaftliche, staatliche, kulturelle Gebiete. Neben den revolutionären Jungsozialisten tritt der Reichsbannermann, dem die Republik ein besonderer Wert bedeutet. Naturfreunde pflegen die Kenntnis der Natur; Ferienfahrten führen viele Arbeiter in deutsche Lande und darüber weit hinaus in europäische Weite, machen ihnen, wie an dem Buch Anna Siemsen Daheim in Europa hier gezeigt wurde⁵⁾, unsern Kontinent zur Heimat. Mit diesem sich weitenden Erlebens- und Wirkungskreis erweitert sich auch der Umkreis des geistig aufzunehmenden Bildungsstoffs.

Aufgabe der Volksbücherei nun ist es auf die verschiedenen Lebensnotwendigkeiten des Arbeiters in besonderer Weise einzugehen und ihn von seinem Standort aus organisch dann zu den anderen Büchern weiterzuführen, die ihm von Wert und Bedeutung sein können. Daß gutgeleitete Volksbüchereien mit volkspädagogisch geschulter Mitarbeiterschaft die spezifischen Arbeiterbüchereien, die in erster Linie für politische und gewerkschaftliche Schulung der Mitglieder zu sorgen haben, ergänzen können und müssen, hat noch vor kurzem Joseph Setzer vom Standpunkt des Arbeiterbibliothekars aus betont⁶⁾. Wie zwischen Volksbildung und Arbeiterbildung im allgemeinen, so ist auch zwischen Volksbüchereien und Arbeiterbüchereien ein engeres Hand-in-Hand-Arbeiten dringend erforderlich.

MAX KALTHOFF . VOM GEGENSATZ UND VOM UNTERSCHIED

ENTSCHEIDEND ist die Weite des Blickwinkels. Denn Gegensätze unter den Menschen werden nicht dadurch laut, daß das Ich dem Du andersartig ist, sondern sie treten nur dadurch in die Erscheinung, daß das eine Ich das andere Du nicht eingliedernd erkennt im Rhythmus des kosmischen Geschehens; daß die eng an einander liegenden Schenkel des Blickwinkels nur Teilbilder beleuchten, wie das rotierende Licht des Leuchtturms nur das eine neben dem andern mit Helle überflutet, Einzelbilder formt und nicht eine Gesamtheit. Das Ich und das Du, die eine Nation und die andere Nation, die eine Religionsform und die andere Religionsform als Einzelbild empfinden; das ist der Urgrund alles menschlich Gegensätzlichen, alles unzulänglichen, weil unschöpferischen Kampfes. Erst dadurch, daß der bildende Geist des Menschen die Schenkel seines Blickwinkels öffnet und das millionenfarbige Mosaik, das sich ihm jetzt schenkt, mit schöpferischer Hand zu einer Harmonie ordnet, erreicht er eine tragfähige Basis, die ihm einen produktiven Kampf ermöglicht. Kampf heißt nicht Totschlagen und Vernichtung sondern Steige-

5) Siehe die Rundschau *Neuer Erscheinungen*, in diesem Band der Sozialistischen Monatshefte Seite 272.

6) Siehe Setzer Arbeiterbüchereien und Volkbibliotheken, in der Sozialistischen Bildung 1929 Seite 82.